

Fünf Fragen-sieben Antworten : ein etwas anderer Erfahrungsbericht der jüngsten Nationalrätin

Autor(en): **Bruderer, Pascale**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **78 (2003)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fünf Fragen – sieben Antworten

Ein etwas anderer Erfahrungsbericht der jüngsten Nationalrätin

Pascale Bruderer

Wussten Sie, dass?

Haben Sie schon vom enormen Lärmpegel im Nationalratssaal gehört? Schon von der Hektik in der Wandelhalle gelesen? Wissen Sie, dass mir insbesondere die Gleichstellung behinderter Menschen am Herzen liegt, ich mich aber auch intensiv mit hochschul- und aussenpolitischen Fragen befasse? Vermuteten Sie, dass das Wälzen von Dossiers im Vorfeld der Sessionen nur ein kleiner Teil der Aufgaben einer Parlamentarierin ist? Ahnten Sie, dass da auch Medienauftritte dazu gehören? Dass die Kontakte mit verschiedenen Interessensgruppen ebenso wichtig sind? Und die Gespräche auf der Strasse? Und am Telefon, wenn jemand ein persönliches Problem hat, welches es notabene gesellschaftlich zu lösen gälte? Hätten Sie gedacht, dass da auch noch Parteiarbeit dazukommt; kommunal, kantonal, national?

Ja, klar. Wahrscheinlich wissen Sie das alles längst oder erwarteten es zumindest grösstenteils. Darum werde ich Sie auch nicht mit der Beschreibung des Bundeshauses, der Sitzordnung im Saal oder mit meinen politischen Schwerpunkten langweilen. Sondern?

Es war einmal ...

... der erste Besuchstag einer Schulklasse im Bundeshaus.

Zur Erklärung: Wer ein Parlamentsmitglied im Rat besuchen will und dies einige Wochen im Voraus angemeldet und organisiert hat, wird zuerst auf der Tribüne platziert, wo sich der herrliche Nationalratssaal und das herrliche Durcheinander bestaunen lassen. Anschliessend hat man in einem der Sitzungszimmer Gelegenheit, mit der besuchten Parlamentarierin während einer halben Stunde über Gott und die Welt zu diskutieren.

Jedenfalls waren die 30 Minuten mit den Kindern und Jugendlichen dieser Klasse, die kein Blatt vor den Mund nahmen, eine wahre Freude. Auch wenn ich das Märchen «Des Kaisers neue Kleider» nicht gekannt hätte: Spätestens nach

dem Besuch dieser Klasse war mir klar, dass niemand mit so offenen und ehrlichen Fragen herausplatzt wie eben Kinder.

Und einige dieser Fragen werde ich hier samt Antworten erläutern. In der Hoffnung, dies erlaube einen kleinen Einblick in das Drum und Dran meiner Tätigkeit als Nationalrätin.

Offen und ehrlich

Sie haben ja gerade erst angefangen; aber wie lange dauert es etwa, bis man als Nationalrätin steinreich ist?

Von der Parlamentsarbeit allein wird niemand reich. Wir erhalten ein Sitzungsgeld von 400 Franken pro Sessions- oder Kommissionssitzungstag; dazu kommen Spesenvergütungen sowie eine minimale Vorbereitungs- und Jahrespauschalentschädigung.

Sozusagen alle Ratsmitglieder gehen daneben einer beruflichen Tätigkeit nach oder aber haben ein weiteres politisches Amt inne. In meinem Fall ist das etwas anders; ich widme die verbleibende Zeit, etwa 30 Prozent, meinem Studium und komme mit der Entschädigung aus der politischen Arbeit eigentlich gut über die Runden.

Hatten Sie weiche Knie, als Sie vereidigt wurden und als Sie zum ersten Mal am Mikrofon vorne standen?

Den Tag der Vereidigung werde ich wohl in bleibender Erinnerung behalten. Die Interviews und Hunderte von Fotos, all die Gratulationen und Willkommensgrüsse... Ehrlich gesagt, kam ich gar nicht dazu, nervös zu werden angesichts der Inpflichtnahme. Angespannt war ich hingegen, fast die ganze Zeit über; denn einen solchen Medienrummel war ich mich einfach nicht gewohnt. Alles in allem machte nicht nur der feierliche Akt der Vereidigung diesen Tag unvergesslich, sondern gerade auch der herzliche, warme Empfang im Rat und in der Fraktion.

Zu meinem ersten Votum: Weiche Knie hatte ich nicht, aber das Herz schlug schon schneller als üblicherweise. Aufgeregt war ich jedoch weniger aufgrund der Tatsache, am Rednerpult zu stehen, als vielmehr deshalb, weil das Eintreten zum Behindertengleichstellungs-Gesetz einerseits ein mir unglaublich wichtiges Anliegen und andererseits höchst umstritten war.

Glücklicherweise macht es mir allgemein eher Spass als etwas aus, vor vielen Menschen zu reden – vorausgesetzt, ich habe auch etwas zu sagen! Wenn dem nicht so ist, dann schweige ich lieber.

Duzen sich im Nationalrat alle ... dürfen Sie Herrn Blocher «Christoph» sagen?

Bisher haben mir alle auf Anhieb das «Du» angeboten, mit denen ich ins Gespräch

kam – gesprochen habe ich aber noch nicht mit allen 199 und auch nicht mit Christoph Blocher.

In der politischen Debatte im Rat oder auf einem öffentlichen Podium wechselt man in der Regel übrigens wieder zum «Sie»; nicht zuletzt, um eine gewisse persönliche Distanz herzustellen, wenn es um sachpolitische Auseinandersetzungen geht.

Ich habe Sie oft in der Zeitung und im Fernsehen gesehen. Kennt Sie jetzt jeder auf der Strasse? Trauen Sie sich zum Beispiel noch, schnell im Pyjama die Post zu holen?

Tatsächlich werde ich ab und zu angesprochen, im Zug oder beim Anstehen in einer Warteschlange. Meistens gratulieren mir die Leute dann einfach, wünschen mir viel Kraft, haben die eine oder andere kleine Frage. Obwohl mich solche Begegnungen riesig freuen, sind sie mir doch auch immer etwas peinlich.

Aber so prominent bin ich nun auch wieder nicht. Auf der Strasse habe ich jedenfalls nicht das Gefühl, beobachtet oder ständig erkannt zu werden. Und selbst wenn dem so wäre, in Badens Gassen kennt man sich sowieso; das hat mich noch nie davon abgehalten, beispielsweise mal im Jogginganzug einkaufen zu gehen.

Welche Ziele haben Sie?

Viele, sehr viele. Zum Glück, denn es gibt ja auch noch viel zu tun.

Als Nationalrätin möchte ich mich weiterhin gut einarbeiten, den Parlamentsbetrieb allgemein besser kennen lernen und noch tiefer in «meine» Themen – vor allem die Sozial- und Hochschulpolitik – eintauchen. Ich will mithelfen, den behinderten Menschen unserer Gesellschaft ein hindernisfreies, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Und ein übergeordnetes, sehr ambitioniertes Ziel ist es, möglichst viele und gerade junge Menschen zu motivieren, die Politik mit Interesse und auch gesunder Skepsis zu verfolgen.

In beruflicher Hinsicht strebe ich einen erfolgreichen Abschluss meines Studiums in den nächsten zwei Jahren und anschliessend einen gelungenen Einstieg in die Berufswelt an.

Mein ganz persönliches Ziel ist es schliesslich, mir stets genügend Zeit für mein Umfeld, meinen Familien- und Freundeskreis sowie auch für mich selbst zu nehmen. Ausserdem – und hier vermischt sich der persönliche mit dem politischen Aspekt – gebe ich mir grosse Mühe, meine Frische zu bewahren, den Willen, frei zu denken, sowie den Mut, auf mein Herz zu hören.

Die sechste Antwort ... und eine siebte

Befriedigen Sie diese Ausführungen nicht, füge ich am Ende gern noch eine sechste Antwort an, die oben allerhöchstens zwischen den Zeilen zu lesen war:

Ich politisiere mit Freude und Lust und erachte es nicht nur als Riesenherausforderung, sondern auch als grosse Ehre, in Bern einen Teil des Volkes, die junge Generation und nicht zuletzt unsere wunderbare Stadt Baden vertreten zu dürfen. Das bedeutet mir viel. Nichts ist für die politische Arbeit wichtiger als der Kontakt zu den verschiedensten Menschen – und den suche ich immer wieder. Auf diesem Kontakt müssen meines Erachtens auch die Wählerinnen und Wähler bestehen, denn immerhin geben sie uns Aufträge mit auf den Weg.

Tja, und dann wäre da noch die siebte Antwort. Und zwar auf eine Frage, die für das innere Bild meiner politischen Arbeit viel weniger wichtig ist als für das Bild, welches in die Öffentlichkeit getragen wird. Ja, ich bin die Jüngste unter der Bundeshauskuppel. Ja, ich bin geehrt und sehr bemüht, so gut wie möglich die junge Generation zu vertreten. Ja, die Medien finden an dieser Tatsache grossen Gefallen. Denn immerhin ist «die Jüngste» ein Superlativ, und Superlative verkaufen sich bestens.

Diese Etikette hat zwei ganz unterschiedliche Seiten. Einerseits ist es ermüdend, langweilig und einengend, auf den Aspekt Alter reduziert zu werden; eigentlich möchte ich in den Medien nicht meine 25 Jahre, sondern politische Ideen präsentieren. Andererseits kommt die Botschaft «jung und politisch» insbesondere bei Jugendlichen sehr gut an, sie entdecken durch diese Verbindung plötzlich neue Aspekte in der Politik. So bin ich gern Symbol für eine aktive, an unserer Gesellschaft interessierte Jugend.